

□ Lesezeit: 7 min.

Maria Troncatti, Tochter Mariens der Helferin, ist eine Zeugin des geweihten Lebens „in der Wahrheit“ (Joh 17,19). Völlig mit Christus vereint und fügsam dem Wirken des Geistes, verkörperte sie das Evangelium mit Einfachheit und Mut im Amazonas-Regenwald, wo sie Glaube und menschliche Förderung, Nächstenliebe und Gerechtigkeit zu verbinden wusste und zu einer Frau der Versöhnung und des Friedens wurde. In ihrem bescheidenen und fruchtbaren Leben bot die italienische Missionarin der Welt ein lebendiges Spiegelbild des Stils Jesu: gehorsam, sanftmütig und leidenschaftlich für die Rettung der Seelen, bis zur völligen Hingabe ihrer selbst aus Liebe zu Gott und den Menschen.

In der Wahrheit geheiligt

Im priesterlichen Gebet Jesu an den Vater ist die Bedeutung unserer gesamten Existenz enthalten. *„Er hat uns geheiligt, das heißt für immer an Gott übergeben, damit wir von Gott her und auf ihn hin den Menschen dienen können“.* Maria Troncattis Leben war wahrhaftig geheiligt, sie wirkte von Gott her, in Gemeinschaft mit Jesus Christus und in der Liebe des Heiligen Geistes. Sie war mit Jesus Christus vereint und gleichgestaltet, verzichtete auf sich selbst und lebte in Treue zu den Verpflichtungen, die sie in ihrer Ordensprofess als Tochter Mariä, Hilfe der Christen, eingegangen war, und lebte als Missionarin im Amazonas-Dschungel.

Vereint mit Christus

Die Verbundenheit mit Jesus war die Konstante in Maria Troncattis Geschichte, schon als Mädchen und dann als junge Tochter Mariä, Hilfe der Christen, und sie wuchs auf außergewöhnliche Weise während ihres langen Missionsmarsches. Diese Verbundenheit wurde mit Selbstüberwindung bezahlt, mit dem Verzicht nicht nur auf das Böse, sondern auch auf Zuneigung und die Dinge, die ihr am Herzen lagen. Eine Beschneidung, die sie bis zum Ende ihres Lebens prägen sollte, Wunden, die immer offen waren, damit die Selbsthingabe authentisch und nicht flüchtig oder eigennützig war: Wahre Liebe ist ein Schnitt ins Herz, wenn wir nicht mehr geben wollen! *„Es geht darum, daß wir, daß ich mein Leben gerade nicht für mich selbst beanspruche, sondern es einem anderen – Christus – zur Verfügung stelle. Daß ich nicht frage: Was habe ich davon, sondern frage: Was kann ich für ihn und so für die anderen geben? Oder noch konkreter: Wie muß diese Gleichgestaltung mit Christus, der nicht herrscht, sondern dient; der nicht nimmt, sondern gibt“.*

Gehorsam gegenüber dem Geist

Ihre Gleichgestaltung mit Christus führte sie zu einem evangelischen Gehorsam, der zu einer tiefgreifenden Erneuerung führte, insbesondere bei den Völkern, zu denen der Vater sie als Missionarin des Evangeliums und seiner Liebe gesandt hatte. Nicht nach ihren eigenen Wünschen und Erwartungen, sondern in Fügsamkeit gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes, gegenüber den wirklichen Bedürfnissen der Menschen und gegenüber den Samen der Hoffnung, die in die Herzen und Kulturen der Menschen gelegt wurden. *„Hat nicht Christus die menschlichen Traditionen korrigiert, die das Wort und den Willen Gottes zu überwuchern drohten? Ja, er hat es getan, um den Gehorsam zum wirklichen Willen Gottes, zu seinem immer gültigen Wort neu zu wecken. Es ging ihm gerade um den wahren Gehorsam, gegen die Eigenwilligkeit des Menschen. Und vergessen wir nicht: Er war der Sohn, mit der einzigartigen Vollmacht und Verantwortung, den reinen Gotteswillen freizulegen, um so den Weg von Gottes Wort in die Welt der Völker zu eröffnen. Und endlich: Er hat seinen Auftrag mit seinem eigenen Gehorsam und seiner Demut bis ans Kreuz hin konkretisiert und so seine Sendung beglaubigt. Nicht mein, sondern dein Wille: Dies ist das Wort, das den Sohn, seine Demut und seine Göttlichkeit zugleich zeigt und uns den Weg weist“*.

Schwester Maria Troncatti glänzt dank ihres Glaubens und ihrer ständigen Selbstaufopferung durch ihre außergewöhnliche Fähigkeit, die Verkündigung des Evangeliums und die menschliche Förderung auf bewundernswerte Weise miteinander zu verbinden und so Früchte der geistlichen Bekehrung und der menschlichen und sozialen Befreiung zu erzielen.

Schwester Maria gehört zu der großen Gruppe von Menschen, von denen frische Lebensströme ausgingen und ausgehen, die wie sie von Freude erfüllt waren.

Maria Troncatti: eine Frau der Versöhnung und des Friedens im Glauben, die in der Radikalität des Gehorsams und mit der Kraft der Liebe lebte. Flüsse begleiteten ihr Leben immer auf eine realistische und symbolische Weise.

Für sie stellten sie eine ständige Gefahr dar: vom Wildbach Varazze, der über die Ufer trat und sie zu überschwemmen drohte, bis hin zu den Flüssen Amazoniens, die unberechenbar und bedrohlich waren und ihr Grab für immer zu werden drohten, so wie sie es für mehrere indigene Völker und Missionare waren.

Es ist schön zu erkennen, dass Schwester Maria durch ihre Gleichgestaltung mit Christus und ohne dass sie sich dessen bewusst war, zu einer jener *„Übersetzungen in Größenordnungen“* wurde, *„die uns zugänglicher und näher sind“*, wodurch sie für die Menschen, die sie kannten und ihr begegneten, eine *„Übersetzung von*

Christi Lebensstil [war], die sie sehen und der sie sich anschließen konnten... Die Heiligen zeigen uns, wie Erneuerung geht und wie wir ihr dienen können. Und sie lassen uns auch wissen, daß Gott nicht auf die große Zahl und auf die äußeren Erfolge schaut, sondern seine Siege im demütigen Zeichen des Senfkorns erringt". Und Schwester Maria war mit ihren Mitschwestern und den Salesianischen Missionaren das evangelische Senfkorn, das keimte und zu einem blattrreichen Baum mit vielen Früchten heranwuchs. Für sie war das missionarische Handeln kein „*trockener Pfahl, den man gießen muss*“, sondern ein Werk Gottes, das im Herzen des Waldes sprießt. Sie war davon überzeugt, dass die Saat des Wortes, die in dieser unzugänglichen und isolierten Region gesät wurde, Früchte der Nächstenliebe und der Erneuerung tragen würde.

Glaubenszeugin

Es ist bezeichnend und bewegend, dass die Kirche ausgerechnet in dem Jahr, das dem Glauben gewidmet ist, die Heiligkeit dieser Tochter offiziell anerkennt, die zu einem Zeichen der Hoffnung für unsere Welt wird, in der sich ein „*religiöser Analphabetismus mitten in unserer gescheiterten Gesellschaft ausbreitet*“. Schwester Maria kannte die Grundelemente des Glaubens, die jedes Kind kennt, sehr gut, denn sie lernte sie im Familienkreis und in der Schule von heiligen Priestern und Erziehern. Als junges Mädchen, als junge Nonne und dann als unerschrockene Missionarin lernte sie Folgendes: „*Damit wir unseren Glauben leben und lieben können, damit wir Gott lieben können und damit recht auf ihn zu hören fähig werden, müssen wir wissen, was Gott uns gesagt hat; muß unser Verstand und unser Herz von seinem Wort berührt werden*“. Deshalb wird ihr ganzes Leben eine ständige Verkündigung des Evangeliums und der christlichen Lehre sein. Jede Gelegenheit ist geeignet, um auf die Erlösung im Namen Jesu und Marias hinzuweisen. Ob beim Kochen, bei der Pflege von Kranken oder beim Heilen, immer wird das Wort des Evangeliums von ihr in die Tiefen der Menschen gesät und als Medizin herabsteigen, die die Wunden und Verletzungen der Herzen und Seelen heilt.

Die Kanonisierung dieser Missionarin des Evangeliums hilft uns, uns daran zu erinnern, dass die Missionen ihr Zentrum in der Verkündigung des Heils im Namen Jesu haben. „*Das Jahr des Glaubens, das Gedenken an die Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren soll uns ein Anlaß sein, mit neuem Eifer und neuer Freude die Botschaft des Glaubens zu verkündigen. Die finden wir natürlich grundlegend und zuallererst in der Heiligen Schrift, die wir nicht genug lesen und bedenken können. Aber dabei machen wir alle die Erfahrung, daß wir Hilfe brauchen, um sie recht in die Gegenwart zu übertragen; daß sie uns wirklich ins*

Herz trifft. Diese Hilfe finden wir zuallererst im Wort der lehrenden Kirche: Die Texte des II. Vaticanums und der Katechismus der Katholischen Kirche sind die wesentlichen Instrumente, die uns unverfälscht zeigen, was die Kirche vom Wort Gottes her glaubt. Und natürlich gehört der ganze, noch längst nicht ausgeschöpfte Schatz der Dokumente dazu, die uns Papst Johannes Paul II. geschenkt hat“.

Schwester Maria war keine Gelehrte, keine Intellektuelle, aber mit ihrer Verkündigung berührte sie die Herzen der Menschen, weil sie selbst im Herzen von der Gnade des Heiligen Geistes berührt worden war. Und sie tat es auf die Art und Weise, die für sie am natürlichsten war, ohne große Kunstgriffe oder besondere Methoden. *„All unsere Verkündigung muß Maß nehmen an dem Wort Jesu Christi: „Meine Lehre ist nicht meine Lehre“ (Joh 7, 16). Wir verkündigen nicht private Theorien und Meinungen, sondern den Glauben der Kirche, deren Diener wir sind. Aber das darf natürlich nicht heißen, daß ich nicht mit meinem ganzen Ich hinter dieser Lehre und in ihr stehen würde. Ich muß dabei immer an das Wort des heiligen Augustinus denken: Was ist so sehr mein wie ich selbst? Und was ist so wenig mein wie ich selbst? Ich gehöre nicht mir selbst, und ich werde ich selber gerade dadurch, daß ich mich überschreite und durch die Überschreitung meiner selbst in Christus und in seinen Leib, die Kirche, hineinfinde. Wenn wir nicht uns selbst verkündigen und wenn wir inwendig ganz eins geworden sind mit dem, der uns gerufen hat als seine Botschafter, so daß wir vom Glauben geformt sind und ihn leben, dann wird unsere Predigt glaubhaft werden. Ich werbe nicht für mich selbst, sondern ich gebe mich selbst“.*

„Für das Heil der Seelen“ (Seeleneifer)

Abschließend sei noch erwähnt, dass Schwester Maria den salesianischen Leitspruch *„Da mihi animas cetera tolle“* auf einzigartige Weise verkörpert hat, und zwar durch bedingungslosen Eifer und Einsatz für die Seelen, sogar bis zur Hingabe ihres Lebens. Heute scheint der Begriff „Seele“ ein exklusives Vorrecht der Psychologie geworden zu sein und die Rede vom *„Heil der Seelen“* bzw. *„Seeleneifer“* *„ist ein altmodischer Ausdruck, der heute kaum noch gebraucht wird. Das Wort Seele gilt in manchen Kreisen geradezu als ein verbotenes Wort, weil es angeblich einen Dualismus zwischen Leib und Seele ausdrücke, den Menschen zu Unrecht zerteile. Natürlich ist der Mensch nur einer, mit Leib und Seele zur Ewigkeit bestimmt. Aber das kann doch nicht bedeuten, daß wir nun keine Seele mehr hätten, kein konstitutives Prinzip, das die Einheit des Menschen in seinem Leben und über seinen irdischen Tod hinaus gewährleistet“.* Schwester Maria ging es um den ganzen Menschen, um seine körperlichen und geistigen Bedürfnisse. Durch ihr Beispiel und ihre Botschaft erinnert sie alle Mitglieder der Salesianischen Familie

darán, dass „wir uns nicht nur um den Leib sorgen, sondern gerade auch um die seelischen Nöte des Menschen: um die Menschen, die unter der Zerstörung des Rechts oder unter zerstörter Liebe leiden; um die Menschen, die sich im Wahrheitsdunkel befinden; die unter der Abwesenheit von Wahrheit und Liebe leiden. Wir sorgen uns um das Heil der Menschen an Leib und Seele“. Wie viele Seelen wurden gerettet! Wie viele Kinder vor dem sicheren Tod gerettet! Wie viele Mädchen und Frauen, die in ihrer Würde verteidigt wurden! Wie viele Familien wurden in der Wahrheit der ehelichen und familiären Liebe gegründet und erhalten! Wie viele Feuer des Hasses und der Rache, die mit der Kraft der Geduld und der Hingabe des eigenen Lebens ausgelöscht wurden! Und sie lebte alles mit großem apostolischem und missionarischem Eifer. Die Menschen, die die Gnade hatten, ihr zu begegnen, machten die Erfahrung einer Frau und einer geheiligten Person, die nicht nur gewissenhaft ihre Arbeit verrichtete, sondern auch nicht mehr sich selbst gehörte. Eine ständige Verfügbarkeit, eine jeden Tag erneuerte Hingabe am Fuße des Altars, eine Hingabe bis hin zum höchsten Opfer des Lebens für Versöhnung und Frieden. Dank des evangelischen und salesianischen Zeugnisses von Schwester Maria „müssen die Menschen unseren Eifer spüren, durch den wir glaubhaft das Evangelium Jesu Christi bezeugen. Bitten wir den Herrn, daß er uns mit Freude an seiner Botschaft erfülle und daß wir so mit freudigem Eifer seiner Wahrheit und seiner Liebe dienen dürfen“.